

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 131 (1980)

Heft: 2

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Das Entasten ist die Tätigkeit mit der höchsten Unfallzahl.
- Beim Fällen und Einschneiden ist der Waldarbeiter vor allem durch Baumteile überdurchschnittlich gefährdet.
- Motorsäge und Baumteile sind die Gegenstände, die am häufigsten an den Unfällen beteiligt sind; Hände und Füsse sind die dabei am meisten betroffenen Körperteile.
- Beim Rücken mit Traktoren wurden die meisten Verunfallten von Stämmen verletzt.

Dieser Überblick über die wichtigsten Ergebnisse ist selbstverständlich unvollständig und sehr pauschal.

Das der Untersuchung zugrunde liegende Datenmaterial ist nur sehr begrenzt geeignet für eine Unfallstatistik. Die Auswertungen weisen aber trotzdem auf einige bedeutende Schwerpunkte hin, die künftig bei speziell zu entwickelnden Unfallstatistiken und ergonomischen Untersuchungen der Waldarbeit zu beachten sind.

K. Rechsteiner

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

Bundesrepublik Deutschland

OLBERG-KALLFASS, R., und WOLFF, I.:

Neue Ergebnisse über 2,4,5-T-Rückstände auf oder in Waldpilzen

Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, 149 (1978), H 6/7, 123—124

Zur Feststellung von Herbizidrückständen auf oder in Pilzen nach Anwendung von Tormona 80 (2,4,5-T-Amylester) zur Strauchbekämpfung, das heisst zur Beseitigung von 50 bis 170 cm hohen natürlichen Buchenverjüngungen unter verschiedenen 120- bis 130jährigen Mischbeständen von Buche-Fichte-Tanne wurden im Forstbezirk Märgen am Rande des südlichen Hochschwarzwaldes Untersuchungen durchgeführt. Nachdem im September 1977 das erwähnte Herbizid auf drei Versuchsfächern ausgebracht worden war, wobei Spritzpistolen zur Anwendung gelangten und je Hektar 1000 Liter mit 2,3 kg Wirksubstanz verwendet wurden, fanden 1 bis 36 Tage später die Kontrollen statt.

Zur Untersuchung konnten 21 Pilzarten, davon 13 essbare, eingesammelt werden.

Die Ergebnisse wurden unbehandelten Pilzen von Vergleichsflächen gegenübergestellt.

Die Herbizidrückstände schwankten zwischen 0,02 bis 3,63 mg/kg, wobei bodenbewohnende Arten stärker belastet waren als stockbewohnende. Mit zunehmendem zeitlichem Abstand zwischen der Spritzarbeit und der Pilzkontrolle verringerten sich die Herbizidrückstände. Diese Erkenntnis konnte mangels genügender Pilze für die Stockschwämme nicht gewonnen werden, doch wiesen diese geringere Rückstände auf als die bodenbewohnenden Individuen.

In der Publikation wird über die toxische Wirkung der ermittelten Rückstände auf Bodenflora und -fauna respektive auf Tier und Mensch nichts gesagt, und man ist geneigt, der Forschungsarbeit einen Mangel anzulasten.

In dieser Hinsicht sei auf die November-Nummer 1978 der Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen verwiesen, in der auf Seite 949 ff. die vom Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik der Bundesrepublik Deutschland zu bearbeitende Datensammlung bzw. Dokumentation über Nebenwirkungen von Herbiziden erwähnt wird.

Für unsere Verhältnisse haben bis heute und hoffentlich weiterhin die *Grundzüge des chemischen Forstschutzes*, bearbeitet von A. Semadeni, Bundesamt für Forstwesen, Bern, Geltung, wie sie im Forstkalender 1978, Seiten 214 bis 217, wiedergegeben sind. Die chemische Unkrautbekämpfung ist fragwürdig; sie zerstört Bodenflora und -fauna und fügt den Vögeln, dem Wild und dem Menschen Schaden zu.

E. Burki

Österreich

FIEBIGER, G.

Waldbauliche Planung in lawinen-zügigen Wäldern

Centralblatt für das ges. Forstwesen, 95. Jg., 1978, Heft 4, Seiten 199—217

Die Ursachen für Lawinenanrisse im Wald sind einerseits physikalischer, anderseits biologisch-waldbaulicher Natur. Am Beispiel von drei Waldlawinen-Anrissebieten Oberösterreichs in unterschiedlichen Waldgesellschaften (Fi-Ta-Bu-Wald, unterhalblicher Kalkfichtenwald) und Höhenlagen (700 bis 950 m, 950 bis 1100 m, 1500 bis 1700 m ü. M.) wird gezeigt, welches die Ursachen für die Lawinenanrisse sind. Neben der Steilheit des Geländes (27 bis 50°) wurde in allen drei Perimetern ein hoher Anteil an gering vitalen Beständen im Altersstadium (35/54/61 %) sowie ein bedeutender Flächenanteil Blössen (49/13/21 %) festgestellt. Der ungenügende horizontale und vertikale Bestandesschluss führt zu Vergrasung und Laubstreupolstern, schlechter Regenerationsfähigkeit, zu schlechter horizontaler und vertikaler Schneeverteilung. Es bestätigt sich, dass parallel zur Naturwaldentwicklung von der späten Optimalphase bis zur Zerfallsphase eine Entwicklung vom Lawinen-Initialstadium zur klimaxnahen Lawine abläuft.

Die waldbauliche Planung hat zum Ziel, die Ursachen der Lawinenbildung zu beseitigen oder doch in ihrer Wirkung abzuschwächen. Die Flächenanteile der Blössen- und der Terminalphase sind bedeutend zu reduzieren (auf 10 bis 20 %), jene

der Verjüngungs-, Initial- und Optimalphase entsprechend zu erhöhen. Langfristig wird eine Dauerbestockung mit kontinuierlicher kleinflächiger Verjüngung und hoher Stabilität angestrebt, in einem Fall ein Plenterwald. Die vorgesehenen Massnahmen beinhalten Baumartenregulierung (unter anderem Erhöhen des Fichten-/Weisstannenanteils buchenreicher Ausbildungen), Blössenauspflanzung, Verjüngungspflege, Bestandespflege mit besonderer Berücksichtigung der Schneeverteilung und Schneedrucksicherheit. Die Verjüngung muss am Ende der Optimalphase aktiv eingeleitet werden, damit sich künftig keine grösserflächigen Terminal- oder gar Zerfallsphasen mehr einstellen können. Die waldbaulichen Massnahmen werden von technischen und forstpolitischen Massnahmen flankiert: Erschliessung (Strasse oder Seil), temporärer oder permanenter Stützverbau, Gleitschneeschutz; Regelung der Wildfrage als Minimumfaktor der Verjüngung, Neuregelung der Bannlegungsbescheide.

Der Zeithorizont für die Wiederherstellung der Lawinenschutzfunktion in derart fortgeschrittenen Zerfallsstadien dürfte in der Grössenordnung von 50 bis 100 Jahren liegen.

Über die Kosten der geplanten Sanierungen wird nichts ausgesagt. Es ist jedoch abzusehen, dass die Lösung derartiger (infrastruktureller!) Aufgaben im Berggebiet grosse finanzielle Folgen hat, von deren Bewältigung letztlich das Ganze abhängt.

H. Langenegger

Wald und Öffentlichkeit

Allgemeine Forstzeitung, 89 (1978), Folge 9

Das Heft ist vor allem dem Problem «Wald und Öffentlichkeit» gewidmet. Nach dem Vorwort von Min.-Rat E. Plattner soll ein Beitrag zur forstlichen Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden, ein «Ja zum Wald und zu seinen Wirkungen, aber auch zu seiner Pflege und Bewirtschaftung».

Nach *H. Scheiring*, Landesforstinspektor, Innsbruck, liegen die Schwerpunkte einer Öffentlichkeitsarbeit im Nachweis, dass Holzernte immer Pflege und Voraussetzung für die Waldverjüngung ist, dass der Waldeigentümer mit seiner Arbeit zugleich Lebensqualität und Sicherheit produziert und dass die Waldpflege und -erhaltung an ein vernünftiges Wegnetz gebunden sind. *Th. Stemberger*, dipl. Ing., äussert sich dahin, dass die Öffentlichkeit in mancher Hinsicht an den Belangen der Forstwirtschaft desinteressiert ist, weil Positives selten im Blickpunkt steht. *Alb. Eizinger*, Redaktor, Innsbruck, glaubt, dass die Information wenn immer möglich durch den Chef erfolgen muss, der etwas weiss und das auch verantwortet, denn «überspitzt gesagt, der Redaktor darf jenen Platz füllen, den die Inserate übrig lassen». *P. Schieder*, Stadtrat Wien, anerkennt die positive Einstellung der Bevölkerung zum Wald, den sie als unberührte Natur empfindet. Nach Umfragen ist unter den Waldbesuchern die Altersgruppe 25- bis 35jährig am schwächsten vertreten; am häufigsten sind Jugendliche, die Sport und Spiel bevorzugen und anderseits ältere Leute, die die Ruhe suchen. Damit entstehen Konflikte zwischen den Interessen von Erholungssuchenden. *W. Kudjelka*, dipl. Ing., Wien, bedauert, dass die Forstleute sich oft nur schwer gegen Vorurteile und Misstrauen durchsetzen können, trotzdem ihre Tätigkeit für die Allgemeinheit nur Positives erbringt wie Stetigkeit, Ruhe und Erholung, das Natürliche, Lebenswerte. Die Jugend ist daher durch gezielte Information in ihrem Verständnis zu fördern. *Hs. Hch. Vangerow*, Forstdirektor, Regensburg, gibt einen Überblick über den seit 1952 jährlich organisierten «Tag des Baumes», der sich zum «Tag der Umwelt» und schliesslich zu den «Waldjugendspielen» entwickelte. Die Schulwandertage stellen an die Jugend erhöhte Anforderungen, bieten ihr aber auch Anregung und Belehrung.

Im zweiten Teil des Heftes berichten *A. Bernhard*, *A. Lenger* und *J. Lugmayr*, Institut für Forsttechnik, über ihre Arbeitsstudien bei der Vollbaumnutzung im Gebirge (Arbeitsverfahren, Geräte, Erhe-

bungsdaten, Ergebnisse). Die Untersuchungen sollen durch weitere Arbeitsstudien ergänzt werden.

In einem letzten Beitrag setzen sich verschiedene Autoren mit der von OFM F. Oberleitner in der AFZ Mai 1978 vertretenen Auffassung auseinander, dass der Nutzen einer Durchforstung «in Nadelholzreinbeständen des Gebirgswaldes wegen der Gleichwertigkeit der Bäume gering sei». *Prof. H. Mayer*, Wien, befürwortet mit Bezug auf Prof. Leibundgut und auf die Tagung «Waldwirtschaft — Verantwortung für die Zukunft» 1977 in Zürich die Auslesedurchforstung in den Nadelholz-Bergwäldern mit: Stabilisierung des Bestandes, Verbesserung der bodenbiologischen Aktivität, Erhöhung der Holzqualität durch stärkere Durchmesser und wertvollere Sortimente sowie durch Sicherung der Schutzfunktion. *K. Johann*, FBVA Wien, betont, auch wenn unter besonderen Voraussetzungen die Niederdurchforstung die höchste Gesamtvolumenleistung erbringen könne, dass auf die Durchforstung nicht verzichtet werden kann, weil die Erhöhung der Widerstandsfähigkeit, Gesundheit und Gefahrensicherheit bei diesem Schluss nicht berücksichtigt werden. *O. Moser*, OFR Wien, findet, dass wegen des zeitlichen Abstandes zwischen der Ausführung der Massnahmen und ihrer Auswirkungen die Kausalität der seinerzeitigen Handlung und der späteren Folgen schwer nachweisbar sei. Auch in den natürlichen und vor allem in den nicht autochthonen Fichtenbeständen der Bergwälder ist eine Bestandspflege zur Förderung der Wertleistung und Widerstandsfähigkeit unerlässlich. *C. Minutillo*, Forstdir. Graz, äussert sich schliesslich dahingehend, dass auch in Fichtenbeständen durchaus nicht eine gleichwertige Qualität der Bäume besteht, so dass die Pflege des Einzelstammes immer wertvoll ist; ausserdem ergeben die Auslesedurchforstungen wertvolle Vornutzungen.

Das Heft bietet sehr viele wertvolle Anregungen. Auch wir Schweizer sollten vermehrt aus unserer beruflichen Anonymität heraustreten, um die Allgemeinheit für die Durchsetzung unserer vielfältigen

Ziele zu gewinnen. Besonders erfreulich scheint mir, dass so kompetente Forstleute trotz teilweise gegensätzlicher Strömungen die Wichtigkeit der Waldflege mit dieser Entschiedenheit begründen und mit

Recht darauf hinweisen, dass durch verächtete Eingriffe nicht nachgeholt werden kann, was vorher verpasst wurde.

E. Krebs

FORSTLICHE NACHRICHTEN - CHRONIQUE FORESTIÈRE

Bund

Die Schweizerische Vereinigung für Holzenergie nahm zum Bericht der Eidgenössischen Kommission für eine Energiekonzeption unter anderem wie folgt Stellung:

Die Vereinigung stellt fest, dass das Energiekonzept auch der Holzenergie in Zukunft ihre Bedeutung zukommen lässt. Hingegen wurde bisher nur wenig unternommen, um eine aktive, zielgerechte Holzenergiepolitik zu ermöglichen. So sind bis heute die Zahlen, die im GEK-Bericht aufgeführt sind nur sehr grobe Schätzungen, denen die wissenschaftliche Basis weitgehend fehlt.

In welcher Form und ob die Zielsetzungen der Gesamtenergiokommission erreichbar sind, bleibt bisher weitgehend ungeklärt. Die Vereinigung verlangt, dass der Bund die entsprechenden Geldmittel auch für die Holzenergie zur Verfügung stellt, um den Beitrag des Holzes an die Energieversorgung zu konkretisieren, um die Auswirkungen auf die Rohstoffversorgung zu analysieren, aber auch um mit einer verbesserten Walderschliessung die heutige ungenügende Holznutzung zu erhöhen. Eine ungesteuerte Entwicklung könnte zu grossen Problemen führen, da das Holz nur in beschränktem Masse im Inland verfügbar ist.

Eine Abklärung aller hängigen Fragen wäre gerade beim Holz angebracht, da

das Holz im Gegensatz zu anderen Alternativennergien bereits kurzfristig und mit viel weniger Aufwand seinen Substitutionsbeitrag erbringen kann.

Im weiteren bedauert es die Vereinigung für Holzenergie, dass kein direkter Vertreter der Wald- und Holzwirtschaft in der neuen Energiekommission des Bundes Einsatz nehmen konnte. Eine Koordination der Holzenergiepolitik mit der Wald- und Holzwirtschaftspolitik ist ein vordringliches Anliegen.

Deux représentants de l'économie de la forêt et du bois au conseil national

Le 26 novembre 1979 s'est ouverte la première session de la nouvelle législature des Chambres fédérales. Les milieux économiques de la filière bois se réjouissent de compter deux de leurs représentants parmi les nouveaux élus au conseil national: le bernois Marc-André Houmar et le vaudois Jacques Martin.

Marc-André Houmar, de Malleray, est ingénieur du bois, il dirige une des plus grandes entreprises de la branche, la scierie Houmar SA à Malleray.

Jacques Martin est inspecteur forestier d'arrondissement à Gryon.

A un moment où des décisions importantes devront être prises au niveau fédé-